

**Bezugspreis:**  
 Inland: Halbjährlich durch die Post ..... Mk. 0.80  
 Ausland: " (Gilt für "Einzelbezieher") ..... " 0.90

**Anzeigenpreis:**  
 Die dreigespaltene Feuille ..... Mk. 0.30  
 bei Vereins- und Versammlungsanzeigen ..... " 0.20

! **Unabhängiges Organ für Anarchismus und Syndikalismus.**

**MAI-ZEITUNG.**

**PREIS 10 PFG.**

I. Jahrgang.

Hamburg, Mai 1913.

No. 11.

# Weckruf!

Die Augen auf! Erwachen  
 Aus Druck und Zwang und Staat!  
 Ihr Armen und ihr Schwachen,  
 Besinnt euch auf die Tat!  
 Die ihr dem Herrn den Spaten führt,  
 Die Häuser baut, das Feuer schürt,  
 Sehnt ihr euch nicht nach Brot und Land?  
 Den eignen Spaten in die Hand,  
 Fort mit der Fessel, die euch band!

In Reihen, Kameraden  
 Die ihr die Arbeit haßt  
 Mit der man euch beladen, —  
 Werft von euch eure Last!  
 Werft sie wohin sie fallen mag!  
 Schafft selbst euch euren Arbeitstag!  
 Pfeift auf des Herren Dienstgebot!  
 Nicht ihm — euch selbst backt euer  
 Brot!  
 Nicht ihm — euch selbst helft aus  
 der Not!

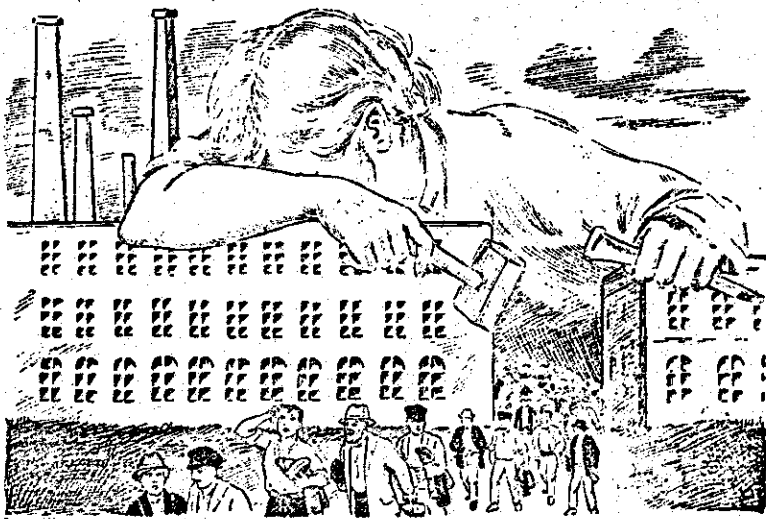
Ans Werk! Die Kinder schreien  
 Nach Brot und Bett und Kleid!  
 Ans Werk! Sie zu befreien  
 Aus ihrem Weh und Leid!  
 Ans Werk, ihr Männer und ihr Frau'n!  
 Den Kindern gilt's die Welt zu bau'n!  
 Mensch, fühl' dich Mensch und sei  
 kein Hund!

Freiheit auf freiem Ackergrund!  
 Dem Volk den Boden!  
 Schließt den Bund.

Erich Mühsam.



# Das Erwachen des



# Proletariats.

## Maifeier 1913.

Das Proletariat rüstet sich, den 1. Mai, den Weltfesttag der Arbeit zu begehen. Wesentlich ein Festtag, weniger ein Kampftag, als den er, dem revolutionären Willen der Arbeitermassen entsprechend, geschaffen wurde, ist der erste Mal in diesem Jahre.

Mit dem staatlichen und kirchlichen Feiertag des sogenannten Himmelfahrtstages zusammenfallend, bedarf es in diesem Jahr weniger als sonst des kämpferischen Trotzes der schaffenden Bevölkerung, die sich ihren Festtag, an dem sie zeigen will, worin ihr Hoffen und unerschütterliches Wollen besteht, selbst bestimmen will, um der Maifeier ein imponantes Aussehen zu geben.

Stark wird auch deshalb die

Beteiligung der Arbeiter an dieser Feier sein. All die vielen und allzuvielen ängstlichen Seelen, die um ihre Existenz zittern, wenn sie daran nur denken sollen, daß sie ohne Einwilligung des Arbeitgebers einen Tag feiern sollten, alle, die unter dem modernen Kontraktverhältnis der Tarifverträge stehen, werden mit feiern.

All die Abwiegler und Erdrossler der Maifeier unter den Führern, denen schon längst diese, wie überhaupt jeder Kampf, ein Grauel ist, die die Aussperrungen fürchten, da sie um die Kassen der Gewerkschaften besorgt sind, werden schöne Worte finden für die Maifeier in diesem Jahre. Desgleichen die Politikanten und parlamentarischen Vielschwätzer, für die der Arbeiterkampf in nichts anderem besteht als in der Redemanie in den diversen Landtagen, all die Feinde der wirtschaftlichen Aktionen der Arbeiterklasse, sie alle werden das hohe Lied des Mai in den höchsten Tönen singen.

Lassen wir uns dadurch nicht den Gedanken des 1. Mai verkümmern, der darin seine Bedeutung und seinen Wert hat, daß er ein wirtschaftlicher Kampftag des erwachenden internationalen Proletariats ist.

Darin besteht der wahre Charakter des 1. Mai, daß die Arbeiterschaft durch die solidarische Arbeitsverweigerung, dem einzigen Mittel, mit dem sie einen Druck auf die herrschende Gesellschaft ausüben kann, ihren einmütigen Willen bekundet, sich nicht ewig unterdrücken zu lassen, sondern alles daran zu setzen, sich selbst Freiheit und Wohlstand zu schaffen.

Diesen einmütigen Willen zu bekunden hat das Proletariat gerade heute alle Ursache. Da ist zunächst die Arbeitszeitverkürzung. Intensiver, anstrengender, nervenzerrüttender wird die Arbeit in den Fabriken und Werkstätten. Schon schickt man sich an, das amerikanische Taylorsystem, die wissenschaftliche Ausnutzung jedes Handgriffes des Arbeiters, die gewissenhafte Verwendung jeder Minute der Arbeitszeit, einzuführen. Das bedeutet, den Menschen zum leblosen Maschinenteil erniedrigen. Will der Arbeiter nicht vollständig ausgegerrt werden durch diese Arbeitsmethoden, muß eine kräftige Arbeitszeitverkürzung, die weit die 8stündige Arbeitszeit hinter sich läßt, erkämpft werden. Arbeiterschutzmaßnahmen, die Leben und Gesundheit der Arbeiter sichern sollen, erweisen sich ebenfalls bei den heutigen mörderischen Arbeitsmethoden, wo fast kein größeres Werk menschlicher Mühen die Werkstatt verläßt, ohne daß neben dem Schweiß der Proleten auch das Blut derselben daran klebt, notwendiger als je.

Wuchtiges Eintreten verlangt heute der Friedenswillen des werktätigen Volkes.

Im Südosten Europas ist ein Krieg im Verschwinden, der eben erst fruchtbare Länder verwüstete, mit barbarischer Grausamkeit Tausende und Abertausende Menschen ohne Rücksicht auf Alter oder Geschlecht dahintraffte. Schon künden düstere Wolken den Ausbruch neuer Menschenschlächtereien an.

Der Wahnsinn militärischer Rüstungen, die die Kulturwelt mit unerschwinglicher Schuldenlast beschweren und einem Weltenbrande zutreiben, hat Europa erfaßt. Ihm muß das Proletariat ein drohendes: „bis hierher und nicht weiter!“ bieten.

Um so mehr hat das Proletariat heute Ursache dazu, wo durch die Entfaltungen über das Gebahren der Krupp und Konsorten, die gewissenlosen und gefährlichen Hetzereien der Munitions- und Waffenfabrikanten für jeden offen zutage treten. Der Zwischenfall in Nancy zeigte die Gefährlichkeit der heutigen Situation, daß besoffene Studenten Konflikte hervorrufen können, die leicht einen kriegerischen Austrag verlangen.

Da muß der eiserne Willen des Proletariats eingreifen: „Wir wollen und werden den Krieg verhindern.“

Doch der Blick des Proletariats geht über diese Fragen hinaus. Sie wissen, daß eine noch so weitgehende Arbeitszeitverkürzung

eine kräftige Steigerung der Löhne doch die Ausbeutung nicht beseitigen kann, daß Elend und Hunger, Knechtschaft und Krieg unbedingte mit der heutigen Ordnung verknüpft sind. Daher richtet das arbeitende Volk sein Streben auf die Beseitigung der heutigen Ordnung. Lohnsklaverei und Staatsknechtschaft sollen verschwinden, um einem Zusammenleben in Freiheit und Wohlstand Platz zu machen.

Diesem Kampf um Völkerfreiheit, Völkerverbüderung gilt im Grunde der erste Mai. Diesem Völkermai gilt unser Gruß!

GERMINAL.

## Direkte Aktion.

Nichts hat die Arbeiterschaft von irgend einer Seite zu erwarten. Isoliert steht sie da in ihrem Streben um ein besseres Los.

Und es ist dies verständlich, beruht doch die heutige Ordnung darauf, daß das werktätige Volk durch seiner Hände Arbeit alles das erzeugt, was auch die höheren Klassen zu ihrer Existenz unbedingt nötig haben.

Aus dem Schweiß der schaffenden Klasse zieht die schmarotzende Klasse der Besitzenden die Mittel ihrer schweigerischen Parasitenexistenz.

Von dieser herrschenden Klasse also eine Unterstützung der Freiheitsbestrebungen des werktätigen Volkes erwarten, hieße von ihnen den Verzicht auf die heutige bevorrechtete Stellung erwarten.

Gewiß werden Einzelne aus der bevorrechteten Klasse den Weg zur Arbeiterklasse finden, um diese ehrlich und rückhaltslos in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

Jedoch das sind Ausnahmen, die Bourgeoisie als Klasse wird und muß stets, um ihrer selbst willen, alles aufwenden, um die Unterdrückung der werktätigen Bevölkerung dauernd zu erhalten. Sie wird auch mal in Arbeiterfreundlichkeit machen, wenn das Empören der Arbeitermassen gefährlich an ihr Ohr klingt, doch sie tut dies nicht, um ernstlich zu helfen, sondern um den Unwillen der Proletarier zu dämpfen, ihre Energie auf ein anderes Gebiet zu lenken.

So bleibt der Arbeiterschaft nichts weiter als der eigene unermüdete Kampf.

Soll dieser aber wirksam sein, den Unterdrückten Befreiung bringen, muß er mit in das Gesellschaftsleben einschneidenden Mitteln geführt werden.

Und die arbeitende Klasse hat solche Waffen in Händen, wenn sie nur verstehen wird, diese anzuwenden. Wertlos ist in dieser Beziehung der Parlamentarismus. Gewiß vermag das Volk durch ihn seinen Willen auszudrücken, aber ihm fehlt dort die Macht zur Durchsetzung dieses Willens. Nicht das Proletariat mit seiner gesellschaftlich-wirtschaftlichen Macht tritt dabei im direkten Kampfe in die Erscheinung, sondern nur eine Reihe berechtigter, aber machtloser Staatsbürger. Anstatt selbst für ihre Interessen einzustehen, übergeben sie die Vertretung derselben den Abgeordneten, die auf dem indirekten Wege der Parlamentsschwätzelei und des Kuhhandels Erfolge bringen sollen. Selbstverständlich muß dieser parlamentarisch indirekte Kampf für die Arbeitermassen erfolglos sein - wie kann Reden Erfolge bringen - wenn er Erfolge hat, dann nur für die Parlamentarier, die durch ihn auf der gesellschaftlichen Leiter höher klettern.

Das Kampfesfeld der schaffenden Bevölkerung ist das Wirtschaftsleben. Dort ist sie ausschlaggebend, denn sie trägt auf ihren Schultern das Gesellschaftsleben.

Ohne Parlamente und Gesetzgeberei kann die menschliche Gesellschaft existieren und - dies besser als heute, Nicht hängt die Existenz der Gesellschaft von der Gesetzgeberei ab, aber - von der Arbeit.

Entzieht der Menschheit die Arbeit und ihr nehmt ihr die lebenspendende Grundlage. Das heißt: Regen der schaffenden Hände

gibt der Gesellschaft erst die Existenzmöglichkeit, es ist der Lebensnerf aller Ordnung.

Gegen jeden Angriff kann sich eine Regierung unter Umständen halten durch ihre Machtmittel. Unmöglich ist dies aber gegenüber der einmütigen Kundgebung der Arbeiterklasse, die ihren Willen durch Verweigerung der Arbeit dokumentiert.

Das ist die direkte Aktion des werktätigen Volkes. Sie trifft Ausbeutung und Unterdrückung in ihren Wirkungen. Selbst dort, wo sie den Hofhund des Kapitals, den Staat treffen will, bedroht und trifft sie das ausbeuterische Kapital selbst. Immer wird durch die Verweigerung der Arbeit die Triebfeder des Kapitals, der Profit, infrage gestellt.

Diesen direkten wirtschaftlichen Kampf führen die Arbeiter selbst. Die schachernden und verfallenen Mittelspersonen der parlamentarischen Vertreter werden ausgeschaltet. Das werktätige Volk vertraut nur auf seine eigene Kraft.

Schon haben die Proletarier durch diese direkte wirtschaftliche Aktion sich manchen Vorteil errungen, Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzungen, sanitäre und Schutzmaßnahmen, die sie einem halsstarrigen Unternehmertum abrangen, sprechen für die siegende Kraft dieses direkten Kampfes der wertschaffenden Bevölkerung.

Dort aber, wo die Arbeiterschaft gelernt hat, sich des Streiks als politischen Machtmittels zu bedienen, sind diese Erfolge noch viel größer.

Weit, weit lassen die Erfolge wirtschaftlicher Aktionen die „Erfolge“ parlamentarischer Aktionen zurück.

Nur die unberrirte Beharrung in der ohne Zaudern angewandten ökonomischen direkten Aktion kann der Arbeiterbewegung auch weiterhin Fortschritte verbürgen.

lr.

## Die internationalen Kongresse.

Wir haben bereits in der Februar Nr. den Genossen mitgeteilt, daß von den englischen Syndikalisten ein Appel an die Syndikalisten aller Länder gerichtet worden sei, zu Pfingsten dieses Jahres in London einen internationalen syndikalistischen Kongreß abzuhalten. Kurz darauf erschien ein ähnlicher Appel der holländischen Genossen, der den Kongreß im Herbst dieses Jahres und in Amsterdam veranstaltet zu sehen wünschte.

Praktische Erwägungen, was Zeit und Ort anbelangt, machten mehr Stimmung für den holländischen Vorschlag. Inzwischen sind die Vorbereitungen seitens der englischen Syndikalisten soweit gediehen, daß dieselben nun zum 27. September bis 2. Oktober d. J. nach der großen Holborn Hall in London den Kongreß einberufen.

Dadurch ist die Frage des internationalen syndikalistischen Kongresses der Verwirklichung näher gerückt.

Schon haben die Genossen verschiedener Städte dazu Stellung genommen, es wurden auch schon Anträge dazu gestellt. Wir behalten uns vor, auf diese noch des weiteren einzugehen, ev. in nächster Nr. selbst Vorschläge zu machen, wollen aber von vornherein bemerken, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen in der syndikalistischen Bewegung an einen internationalen syndikalistischen Zusammenschluß nach dem Muster des internationalen Sekretariats der gewerkschaftlichen Landeszentralen vorläufig nicht zu denken ist. Dieser Zusammenschluß muß kommen, gewiß, aber dann muß die syndik. Bewegung in verschiedenen Ländern erst den Punkt der nur Propagandabewegung überschritten und sich syndikalistische Landesorganisationen gebildet haben. Bis dahin ist die Form zu suchen zur bestmöglichen internationalen Propaganda syndikalischer Ideen in der Arbeiterschaft.

Wir hatten, als wir in der Februar Nr. über den Aufruf der Syndikalisten berichteten, gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, daß mit dem Stattfinden des syndikalistischen Kongresses zugleich ein internationaler anarchistischer Kongress abgehalten werden möge. Verschiedene Bruderblätter äußerten sich im gleichen Sinne. Nun vernahmen wir aber inzwischen, daß die Absicht besteht, zum Herbst 1914 einen internationalen anarchistischen Kongress einzuberufen.

Nach Lage der Sache würden wir einen derartigen Vorschlag als ungeeignet zur Diskussion ansehen.

Man überlege, daß in vielen Ländern die anarchistische und syndikalistische Bewegung in einer Organisation vereinigt sind. Sollen wir diesen nun zumuten, zu beiden Kongressen die verhältnismäßig teuren Delegationskosten zu zahlen.

In anderen Ländern sind die beiden Bewegungen zwar getrennt, aber es besteht eine Art Personalunion in dem Sinne, daß die Personen in beiden Bewegungen dieselben sind. Würden beide Kongresse gemeinsam tagen, würde mancher Ort, dem es unmöglich ist, zu beiden Kongressen Delegierte zu entsenden, vertreten sein. Eine derartige Trennung in der Zeit des Stattfindens der Kongresse würde für beide nur schädlich sein.

Wir richten deshalb an die englischen resp. Londoner Genossen das Ersuchen, nun ebenfalls sich zu äußern, ob sie die Vorbereitung des Kongresses in dem von uns angeführten Sinne übernehmen wollen, und wenn ja, sogleich mit diesen zubeginnen.

Es ließe sich dann auch dem Vorschlag des Genossen Neuenhuis, als Protest gegen die bürgerliche Friedensheuchelei, die im Haag einen Friedensstempel errichten will, eine internationale Friedensdemonstration oder einen internationalen antimilitaristischen Kongress zu veranstalten, näher treten.

P. Schreyer.

## Generalstreik!

Erst verachtet, verspottet, als Generalstreik hingestellt, sind seine früheren Gegner heute seine dicksten Freunde.

Es waren die Politiker, die sich nicht genug über den Widersinn der von den Anarchisten empfohlenen wirtschaftlichen Aktion des Proletariats auslassen konnten, und selbe Politiker sind es, die ihn nun am ersten mit zur Durchführung bringen.

Ungarn erlebte vor kurzem erst eine Agitation für den Generalstreik, Belgien ist gegenwärtig mitten drinn in der Generalstreikbewegung — zur Stunde streiken nahe an die 500 000 Mann — in Holland erklärt der Parteivorstand in seinem Wahlauftruf, daß die Bewegung von der rein politischen nun zur wirtschaftlichen Aktion übergeht.

„Jeder Schritt muß ein Schritt vorwärts sein. Wohlan, das Gebiet der nurpolitischen Agitation ist von uns verlassen; wir standen am letzten roten Dienstag vor den Bajonetten; auf diesem Wege weiterzugehen, würde bedeuten: in die Bajonette zu dringen. Wollen wir das vermeiden und trotzdem weitergehen, so hat die ökonomische Kraft der Arbeiter, die Bedeutung der Arbeiter im Produktionsprozess, die politische Aktion zu stärken; dann sollen die Arbeiter nicht nur ihren Willen als Staatsbürger, sondern auch ihre Macht als Produzenten des Reichtums, als die unentbehrliche Kraft zur Ausübung des Gewerbes, Handels und Verkehrs in die Wagschale werfen.“

Der enrargierteste Verfechter des Generalstreiks hätte für diesen nicht besser eintreten können. Doch selbst das „Hamburger Echo“, das erst kürzlich wieder über den schiffbrüchigen Syndikalismus zeterte, sieht sich veranlaßt, von der neuen Revolution

die im Wirtschaftsleben geführt wird, dem Generalstreik, zu schreiben.

Es ist dies auch nicht anders möglich, auf allen Gebieten ein Versagen des Parlamentarismus. Anstatt Besserung in der Lage der Arbeiter zu schaffen, wird Unterdrückung und Ausbeutung immer grösser.

Der Wind der Reaktion, der Deutschland durchweht, verwüstet in allen Ländern das Vorwärtstreben der Volksmassen. In allen Ländern macht sich ein fortgesetztes Steigen der Lebensmittelpreise immer mehr fühlbar, so die Lebenshaltung der unteren Massen immer mehr verschlechternd, der nichts weiter übrigbleibt, als sich mit dem billigen künstlichen Ersatz der natürlichen Nahrungsmittel zu behelfen.

Der Rüstungswahnsinn, der verheerende Geselle, der alle Länder erfasst hat, wirkt als schwere, drückende Last auf die Arbeiterklasse. Und sie weis dem allem durch den Parlamentarismus nichts entgegen zu setzen. Gerade in den Ländern des Parlamentarismus, Frankreich usw. ist die Reaktion am grössten.

Da sucht die Arbeitermasse nach anderen Kampfmitteln. Und durch die letzten grossen Streiks in den verschiedenen Ländern haben sie ihre Bedeutung im Wirtschaftsleben kennen gelernt. Da bricht sich der Gedanke Bahn, dass der Generalstreik doch nicht ein solcher Unsinn ist, als der er von den Führern verschrien ist, sondern im Gegenteil ein sehr reales und wirksames Machtmittel.

Die Führer nun müssen notgedrungen dieser Erkenntnis des Volksempfindens folgen. Was bleibt ihnen anders übrig? Sie müssen der Stimmung der Arbeitermassen gerecht werden, wollen sie nicht allen Einfluss auf dieselben verlieren.

Wir können mit dieser Entwicklung zufrieden sein, gibt sie doch den von uns immer vertretenen Anschauungen Recht. Wenn man den Wert einer Anschauung daran misst, wie tief sie im Volk wurzelt, so können wir heute geruhigt in die Zukunft blicken, aber der Gedanke des Generalstreiks ist heute Gemeingut der arbeitenden Bevölkerung geworden, während der Glaube an die Durchschlagskraft des Parlamentarismus im starken Schwinden begriffen ist.

Würden die Parlamentarier nun ehrlich sein, würden sie sich rückhaltslos in den Dienst der Generalstreikbewegung, der konsequenten Durchführung des wirtschaftlichen Kampfes als Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse stellen.

Doch, sie können von ihrem Wahnglauben an den Parlamentarismus sich nicht ganz los reißen. Die Unzulänglichkeit desselben sehen sie wohl ein, aber sie suchen nun denselben durch den wirtschaftlichen Kampf wieder frisches Blut zuzuführen, ihm einen Rückhalt gegen die Regierungsmacht zu geben.

So kommen sie zum sogenannten politischen Massenstreik, der dazu dienen soll, politische Rechte, vor allem ein besser Wahlrecht, zu schaffen.

Um jedoch sich die Blöße nicht zu geben, daß sie von den Anarchisten ihre Kampfmittel entlehnen, also deren Argumente für berechtigt anerkennen, sagen sie dann, daß der politische Massenstreik gut ist, nicht aber der von den Anarchisten empfohlene Generalstreik, der die Umwandlung der Gesellschaft „plötzlich, auf einem Schlage“ durchführen soll. Sie kommen dabei zu allerlei Kapriolen, nur um den Anarchisten nicht Recht geben zu müssen.

Und doch ist auch der politische Massenstreik nichts anderes, als die Durchsetzung des Prinzips, daß die Macht der Arbeiter im Wirtschaftsleben liegt, sie also wirtschaftlich ihre Kämpfe führen müssen.

Der Unterschied zwischen beiden ist nur der, daß die Anarchisten in logischer Fortentwicklung dieser Ideen sich sagen, daß die Arbeitermassen hier, wo ihre Kraft liegt,

## Gr. Volksversammlung

Sonnabend, den 3. Mai abends 9 Uhr  
bei  
H. Nothnagel, ALTONA, Wilhelmstraße 85.

Tagesordnung:

Die Anarchisten und die Landtagswahlen.

Referent: Genosse Schreyer.

Freie Diskussion.

Zahlreichen Besuch erwartet die  
„Anarchistische Föderation Hamburg“.

## Oeffentliche Versammlung

Sonnabend, den 17. Mai abends 9 Uhr  
im  
„Störtebecker“, Raimarusstraße 6.

Tagesordnung:

Generalstreik!

Ref. Gen. Schreyer.

Der Einberufer.

auch all ihre Energie konzentrieren müssen, um sich dadurch die Änderung in der Lebenslage zu erzwingen, während die Politiker erst den Umweg über die Parlamente wollen, also erst durch die wirksame Aktion auf dem wirtschaftlichen Kampfesfeld sich unwirksame politische Rechte verschaffen wollen, um dann, vermöge jener unwirksamen politischen Rechte durchgreifende Maßnahmen zu ergreifen.

Eine derartige Logik kann selbstredend nur ein politisch-parlamentarisch benebeltes Hirn begreifen.

Wir wollen auch nicht den plötzlichen Generalstreik über Nacht aus dem Armeschütteln. Wir wissen im Gegenteil, daß es zum Beispiel für Deutschland vorläufig undenkbar ist, daß noch viel Aufklärung verbreitet werden muß.

Deshalb ist ja unsere Propaganda gerade darauf gerichtet, die Proletarier über den Generalstreik aufzuklären.

Deshalb wollen wir eine Umwandlung der verkümmerten Gewerkschaften zu kampftüchtigen Organisationen.

Aus dem gleichen Grunde sind wir aber auch Gegner der kampfhindernden Tarifverträge.

Was sich heute zeigt, ist dies, daß der Generalstreiksgedanke heute immer mehr und mehr Anhänger gewinnt.

Und er wird immer weitere Kreise in seinen Bann ziehen. Er wird immer weitere Kreise mit neuem Vertrauen wieder zur Arbeiterbewegung erfüllen.

Dem Generalstreik die Zukunft!

## Achtung!

## Genossen

### Druckfehler!

In der Beilage dieser Nummer hat sich leider ein grober Druckfehler eingeschlichen, den die Genossen hier korrigieren mögen. Die Versammlung der „Anar. Föder. Hamb.“ ist nicht am 7. April, sondern am 4. Mai.

Zur Voranzeige folgendes, daß die Versammlung sich mit der Frage, ob sie uns, unabhängig von der „Anar. Föder. Deutsch.“ ein Programm schaffen soll, beschäftigen wird.

Da voraussichtlich in diesem Jahre der Föderationskongress stattfinden wird, war ein Antrag in dieser Hinsicht eingebracht.

Infolge dieser wichtigen Tagesordnung erwarten wir, daß alle Genossen pünktlich erscheinen.

Die Geschäftskommission

## Zur Landtagswahl. in Preußen.

Preußens Bürger, wenigstens soweit sie sich am politisch-parlamentarischen Leben beteiligen, sind in Erregung.

Die preußische Gesetzgebungsmaschinerie, das „Junkerparlament, soll erneuert, vom „souverainen“ Volke wieder gewählt werden.

Durch unsere grundsätzliche Gegnerschaft zum Parlamentarismus überhaupt ist unsere Stellungnahme zum Wahlkampf in Preußen von vornherein geboten.

Strikte Ablehnung einer Beteiligung an der Wählerlei wegen ihrer Wert- und Ergebnislosigkeit für das vorwärtsstrebende Proletariat, das ist der uns leitende Grundsatz.

Wir würden deshalb der Katzbalgerei des Bürgertums, um die Mandate keine Zeile widmen, würden die Herren bei ihrem Interessenstreit ruhig unter sich lassen und der Arbeiterschaft die Wege, durch die sie ihren Interessenstreit gegen das Bürgertum durchführen kann, empfehlen, wenn nicht auch die deutsche, preußische Arbeiterschaft in ihrem vorwiegenden Teil sich am Wahlrummel beteiligen würde.

„Sturm auf die Feste des Junkertums“ ist die Parole der deutschen Arbeiterbewegung geworden.

Es war nicht immer so, früher lehnte die Sozialdemokratie jede Beteiligung an den Preußenwahlen strikt ab.

Diese Ablehnung des Versuchs, diese Wahlen zu beeinflussen, hatte ihre Ursache nicht nur in dem geltenden Wahlrecht, das auch von einem Bismark als das „elendeste aller Wahlsysteme“ bezeichnet wurde, sondern auch in der Meinung, daß das Schwergewicht der parlamentarischen Arbeiterbewegung in den Reichstag zu verlegen sei, da dieser, als Reichsparlament, von größerem Einfluß auf die Politik sei als das Einzelstaatenparlament.

Heute ist die Sache umgekehrt. Den Arbeitern wird die Erämpfung der Macht im Junkerparlament als erste Vorbedingung zum bestimmenden Einfluß in Deutschland gezeigt.

Und die Ursachen dieses Umschwunges bei den Führern?

Sehr leicht zu erklären. Deutschlands Arbeiter schritten „von Sieg zu Sieg“ — bei den Wahlen.

Infolge dieser Siege kamen eine erkleckliche Anzahl sozialdemokratischer Volksvertreter in die Reichsgesetzesmühle.

Das war aber auch alles. Von praktischen Ergebnissen dieser Siege aber, die sich in Verbesserungen in der Lage der Arbeiter zeigen, war nichts zu spüren.

Doch diese wollen die Arbeiter vor allem

## Mitbürger. Auf zur Wahl!



hier die tun sie es nicht um dessen schöner Augen willen, sondern weil sie hoffen, daß er ihnen nach der Wahl halten kann, was vor der Wahl versprochen wurde.

Wieviel wurde den Arbeitern nun versprochen von den sozialdemokratischen Kandidaten, und wie wenig konnten sie als Abgeordnete halten!

Wir wissen, und auf dieser Erkenntnis beruht gerade unsere Gegnerschaft zum Parlamentarismus, daß sie nichts erreichen können im Parlament, weil sie dort keine realen Machtmittel besitzen, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen.

Diese Tatsache einzugestehen ist den Parlamentariern unmöglich, das würde ja die unverhüllte Bankrotterklärung ihrer ganges Tätigkeit bedeuten.

Also suchen sie einen Prügeljungen, und da kommt ihnen das preußische Abgeordneten Haus sehr gelegen. Sie sagen, wir würden etwas erreichen, wenn, ja wenn die Junker nicht im preußischen Abgeordneten Haus vorherrschend wären, wodurch sie auch das ganze Reich beherrschen.

Nach dieser echt sozialdemokratisch-parlamentarischen Logik rufen sie nun das Volk auf zum Sturm gegen die Dreiklassenburg.

Doch das Wahlrecht ist miserabel. Da gibt es also erst, das allgemeine usw. Wahlrecht zu erkämpfen. So haben wir denn nun seit diversen Jahren den preußischen Wahlrechtskampf, der an Reklame bisher ja schon genug gebracht hat. Alles wird in seinen Dienst gestellt, der Kampf gegen den Militarismus und gegen die Teuerung, die Maifeier und der Kinematograph. Und es wird damit noch weiter gehen. Es wird schon erwogen,

Reklameballons steigen zu lassen und Leierkasten auf die Straße zu senden, die die Wahlrechtshymne, vorläufig als Trauermarsch, auf Preußens Gassen, Höfen und Märkten spielen sollen.

Böse Zungen behaupten nun allerdings, den Politikern sei es mit dem Wahlrechtskampf garnicht so recht ernst, sonst müßten sie, wie ihre Brüder in Belgien, zum Generalstreik greifen, denn auf andere Weise würden sie das Wahlrecht doch nicht erhalten.

Genug, vorwiegend also um die eigne Erfolglosigkeit zu verschleiern, einen Prügeljungen dafür zu haben, wird den Arbeitermassen der preußische Wahl- und Wahlrechtskampf empfohlen.

Ein anderer, wesentlicher Grund dafür ist auch noch der, daß heu e, aufgerüttelt durch die immer schärfer fühlbar werdende Reaktion die Arbeiter an der Siegeskraft des Parlamentarismus zu zweifeln anfangen. Sie kommen, veranlaßt durch die Gewalt der Tatsachen, zum Nachdenken.

Dies muß verhindert werden, denn die Folgen desselben können nicht zweifelhaft sein, es würde eine allemeine Abkehr vom Par-

lamentarismus stattfinden.

Das könnte den Parlamentariern gefährlich werden, und muß deshalb verhindert werden.

Also, schaffen wir Ablenkung für die Arbeiter, damit sie nicht zu der für uns so gefährlichen Besinnung kommen, argumentieren die Politiker, und zur Ablenkung erhält der Prolet — den preußischen Wahlkampf.

Nun ist er wieder auf Jahre hinaus mit diesem beschäftigt, hat sein Spielzeug und die Zeit zum Nachdenken ist ihm genommen.

Sollten wir, wenn, wir dieses erkannt haben, auch noch dem Wahlschwindel Gefolgschaft leisten?

Im Gegenteil! Es ist unsere heiligste Pflicht, während des Wahlkampfes die wahre Bedeutung des Parlamentarismus den Arbeitern zu zeigen, sie über die Wertlosigkeit desselben aufzuklären.

Gewiß berühren die im Preußenparlament zu behandelnden Fragen wichtige Interessen der Arbeiterklasse, sodaß es notwendig ist, dazu in wirksamer Weise Stellung zu nehmen, doch ist der Parlamentarismus dazu nicht imstande, da er keine Macht, sondern nur ein in der Luft hängender Spuk ist.

Einen wirklichen Einfluß auf die Gesetzgebung kann das Proletariat nur ausüben, wenn es versteht, nach dem Muster der herrschenden Klassen seine wirtschaftlichen Kräfte als die die Politik gestaltende Macht in Anwendung zu bringen.

Stellungnahme zu allen Gesetzen seitens des arbeitenden Volkes selbst, wirksame wirtschaftliche Aktion zur Erzwingung der Forderungen des Volkes, das ist unsere Stellung zum preußischen Wahlkampf.

Luigi.

Achtung! MAIFEIER. Achtung!  
**Oeffentl. Versammlung**

Donnerstag, den 1. Mai, vormittags 11 Uhr

bei  
H. Horn, Hohe Bleichen 30.

TAGESORDNUNG:

Der 1. Mai als Weltenfeiertag.

Referenten: Genossen K. Thiel und P. Schreyer.

**Kommt alle in unsere Versammlung!**

Kartell der syndikalistischen Gewerkschaften Hamburgs.

**Unterhaltungsabend!**

am 1. Mai, abends 8 Uhr

bei

H. Nothnagel, ALTONA Wilhelmstr. 85.

Ansprache, Rezitation, Gesangsvorträge  
(Quartet 'Freiheit') usw.

Regen Busuch erwartet

Anarchistische Föderation Hamburg.

## Göttliche Weltordnung!



Das Kind des Reichen.



Das Kind des Armen.

### Der Syndikalismus in der Internationale.

Alle anderen Organisationen sind Berufsabteilungen, die Arbeiter finden sich dort nicht durch die Idee vereinigt, sondern durch die Tat und selbst durch die Notwendigkeiten ihrer gemeinsamen Arbeit. Diese ökonomische Tatsache, diejenige einer Spezialindustrie und die besonderen Bedingungen der Ausbeutung jener Industrie durch das Kapital, die intime und ganz einzige Solidarität durch die Interessen, die Notwendigkeiten, die Leiden, die Zustände und die Hoffnungen welche zwischen allen Arbeitern besteht, die bei derselben Berufsabteilung sind, alles dieses formt die wirkliche Grundlage ihrer Vereinigung. Die Idee kommt nachher, gleich wie die Erklärung oder der entsprechende Ausdruck der Entwicklung und des allgemeinen Bewußtseins und wiedergegeben durch jene Tatsache.

Der Arbeiter braucht keine große Vorbereitung, um ein Mitglied der Berufsvereinigung zu werden, die sein Handwerk vorstellt. Er ist dort schon Mitglied, ohne daß er es weiß, aus den natürlichen Verhältnissen heraus. Das, was ihm not tut, zu wissen, ist zuerst, daß er sich krümmt und erschöpft beim Arbeiten, und daß jene ihn tödende Arbeit, kaum genügend, um seine Familie zu nähren und seine erschöpften Kräfte zu erneuern, seinen Arbeitgeber bereichert, und daß infolge dessen dieser letztere seiner barmherziger Ausbeute er ist, sein unermüdlicher Unterdrücker, sein Feind, sein Herr, welchem er nichts schuldig ist, als den Haß und die Empörung des Sklaven, um ihm später einmal, wenn er ihn besiegt hat, die Gerechtigkeit und Brüderlichkeit des freien Menschen angedeihen zu lassen.

Er muß aber auch wissen, wie es leicht verständlich ist, daß allein er machtlos gegen seine Herren ist, und daß, um keineswegs sich durch ihn zermalmen zu lassen, er sich zuerst vereinigen muß mit seinen Kameraden der Werkstatt, ihnen gleichermaßen treu sein muß in allen Konflikten die sich in der Werkstatt gegen jenen Meister erheben.

Er muß auch wissen, daß die Vereinigung der Arbeiter einer Werkstatt nicht genügt, daß alle Arbeiter des gleichen Handwerks,

erhalten kann wenn sie gleichermaßen erträglich ist in allen anderen Ländern. Alle diese Tatsachen wiederholen sich zu oft, als daß sie der Aufmerksamkeit der einfachsten Arbeiter entschlüpfen könnten. Daher endigen sie im Begreifen, daß für sie nicht genügt, um sich gegen die ausbeuterische und immer wachsende Unterdrückung der Arbeitgeber zu sichern, nur eine örtliche Solidarität zu organisieren, sondern daß es notwendig ist, in jener Organisation alle Arbeiter desselben Berufes, arbeitend nicht nur in selber Provinz oder im selben Lande, sondern in allen Ländern, besonders in jenen, welche vor allem unter sich verbunden sind durch die Beziehungen zwischen Handel und Industrie, zu vereinen. So bildet sich die nicht örtliche, selbst nicht mehr nationale, sondern tatsächlich internationale Organisation derselben Gruppe des Berufes.

In dem man voraussetzt, daß die Internationale Solidarität in einem Handwerkszweig vollständig ist, und daß sie es nicht in den anderen ist, ist notwendigerweise das Ergebnis folgendes, daß in dieser Industrie der Lohn der Arbeiter höher ist und die Arbeitszeit kürzer als in allen anderen Industrien. Und da es erwiesen ist, daß infolge der Konkurrenz, die die Kapitalisten und Unternehmer unter sich führen, der wirkliche Nutzen der einen wie der anderen keine andere Quelle hat als die relative Bescheidenheit der Löhne und die so groß wie mögliche Anzahl der Arbeitsstunden, ist es klar, daß in jener Industrie, wo die Arbeiter international vereinigt sind, die Kapitalisten und Unternehmer weniger verdienen als in allen anderen; daher bringen die Kapitalisten nach und nach ihre Kapitalien und die Arbeitgeber ihre Kredite und ihre ausbeuterische Tätigkeit in den weniger oder garnicht organisierten Berufen unter.

Aber dies hätte zur notwendigen Folge, daß in der international organisierten Industrie die Nachfrage nach Arbeitskräften verringert wird, dies verschlechtert natürlicherweise die Lage dieser Arbeiter, die sich gezwungen sehen, um nicht zu verhungern, länger zu arbeiten und sich mit einem geringeren Lohn zu begnügen.

Aus diesem geht hervor, daß die Arbeitsbedingungen sich weder verbessern noch verschlechtern können in irgend einer

arbeitend im selben Ort, sich vereinigen müssen. Wenn er das erkannt hat — und, wenigstens wenn er nicht durchaus dumm ist, die tägliche Erfahrung muß es ihm bald lehren — wird er ein ergebendes Mitglied seiner Berufsabteilung. Diese letztere ist schon als Tatsache vorhanden, aber sie hat noch nicht das internationale Bewußtsein, sie ist noch nichts weiteres als eine einfache lokale Tatsache. Dieselbe Erfahrung, dieses Mal gemeinsam, zögert nicht in den Köpfen der wenigst aufgeklärtesten Arbeiter die Engherzigkeit jener nur lokalen Solidarität zu zerbrechen. Es kommt eine Krisis, ein Streik. Die Arbeiter desselben Berufs, in irgend einem Winkel, handeln gemeinsam, fordern von ihrem Arbeitgeber entweder eine Erhöhung der Löhne oder Erniedrigung der Arbeitszeit. Die Arbeitgeber wollen es nicht bewilligen, aber weil sie nicht ohne Arbeiter existieren können, lassen sie sich solche aus anderen Orten oder Provinzen desselben Landes, oder selbst des Auslandes kommen. Aber in jenen Ländern schaffen die Arbeiter mehr bei geringerem Lohn; die Arbeitgeber können deshalb ihre Erzeugnisse zu billigerem Preise verkaufen, und dadurch, den Produkten der Länder, wo die Arbeiter mehr erhalten für weniger Arbeit Konkurrenz machend, zwingen sie die Arbeitgeber jener Länder die Löhne zu erniedrigen, und die Arbeitszeit zu verlängern, daß deshalb auf die Dauer die im Verhältnis erträgliche Lage der Arbeiter eines Landes sich nur

Industrie, ohne daß es die Arbeiter in allen anderen Industrien bald verspüren, und daß alle Berufsweige in allen Ländern der Welt in Wirklichkeit und unlöslich von einander abhängig sind.

Die Solidarität zeigt sich in der Wissenschaft eben so wohl wie durch die Erfahrung, ist doch die Wissenschaft nichts anderes als die allgemeine Erfahrung, in ein Relief zusammengefaßt, verglichen, systematisiert und pflichtgemäß erklärt. Aber sie zeigt sich der Arbeiterwelt durch die gegenseitige, tiefe und leidenschaftliche Sympathie, die, im gleichen Maße wie die ökonomischen Tatsachen sich entwickeln und ihre politischen und sozialen Konsequenzen mehr und mehr bitter für die Arbeiter aller Berufe, sich stärker fühlbar machen, wächst, und mehr und mehr sich verstärkt in den Herzen des gesamten Proletariats.

Die Arbeiter aller Berufsweige, gewarnt einerseits durch die materielle und moralische Unterstützung, die sie in den Zeiten der Kämpfe bei den Arbeitern aller anderen Berufe und aller anderen Länder finden, andererseits durch die Zurückweisung und den systematischen und gehässigen Widerstand, den sie nicht nur seitens ihrer eignen Arbeitgeber finden, sondern auch bei den Arbeitgebern in den Industrien, die mit der ihrigen die wenigste Verbindung haben, seitens der Bourgeoisie insgesamt, kommen zur vollständigen Erkenntnis ihrer Lage und der ersten Bedingungen ihrer Befreiung.

Sie sehen, daß die Gesellschaft in drei Hauptkategorien getrennt ist: 1. die unzähligen Millionen ausgebeuteter Proletarier, 2. einige Hunderttausende von Ausbeutern zweiter oder selbst dritter Sorte, und 3. einige Tausende oder höchstens Zehntausende Menschen des Raubes oder gutgemäster Kapitalisten, welche, indem sie in direkter Weise die zweite Kategorie und indirekt vermittels dieser die erste ausbeuten, zumindest die größte Hälfte des Ertrages der gemeinsamen Arbeit der ganzen Menschheit in ihre riesigen Taschen einstecken.

In dem Augenblick, wo der Arbeiter dazu gekommen ist, sich diese spezielle und immer währende Tatsache vorzustellen, wie wenig seine Intelligenz auch entwickelt sei, kann es ihm nicht fehlen, bald zu verstehen, daß, wenn für ihn ein Mittel der Rettung vorhanden ist, dieses Mittel nichts anderes sein kann, als die Einrichtung und die Organisation der geradesten praktischen Solidarität zwischen den Arbeitern der ganzen Welt, ohne Unterschied der Beschäftigung und des Landes, zum Kampf gegen die ausbeuterische Bourgeoisie.

Hierin liegt also die Grundlage der großen „Internationalen Arbeiter Association“ vollständig dargelegt. Sie wurde uns nicht durch eine Theorie, die dem Kopfe eines oder mehrerer tiefer Denker entsprang, gegeben, sondern durch die reale Entwicklung der wirtschaftlichen Tatsachen, durch die so trockenen Proben, die diese Tatsachen den Arbeitermassen zu spüren geben, und durch die Reflexionen und Gedanken, die sie in ihrem Innern erwecken.

Damit die Vereinigung geschaffen werden konnte, war es nötig, daß alle notwendigen Bedingungen, die sie formen, als da sind: ökonomische Verhältnisse, Versuche, Hoffnungen und Gedanken des Proletariats sich schon zu einem genügend starken Grad entwickelt hatten, um ihr eine sichere Grundlage zu bereiten.

Es war nötig, daß im Schoß des Proletariats selbst sich schon Gruppen oder Organisationen von genügend vorgeschrittenen Arbeitern, zerstreut durch alle Länder sich befanden, um die Initiative zu jener großen Bewegung, der Befreiung des Proletariats, zu ergreifen.

MICHAEL BAKUNIN.

(Aus: „Oeuvres de Bakounine“ Tome 6, par James Guillaume.)

## Gelübde.

Verachtung allen Bütteln  
und Sklavenseelen Spott!  
Wer sich läßt niederknütteln,  
verdient's. Bei seinem Gott!

Frei will ich sein!

Moral und Sitte gelten  
mir keinen Pfifferling;  
wenn mich die Andern schelten,  
das achte ich gering.

Frei will ich sein!

Kein Zwang soll je mich zwingen  
— und sei's die große Mass' —,  
von meinem Weg abbringen  
soll mich kein Menschenhaß.

Frei will ich sein!

Und heilig ist mein Willen!  
Mein einzig, göttlich „Ich“  
läßt sich nicht niederbrüllen,  
doch achtet selbst auf sich.

Frei will ich sein!

Darum will ich vermeiden,  
der Andern Herr zu sein;  
will nicht bei Andern leiden,  
was mir macht selber Pein.

Frei will ich sein!

Und halte frei von Sünden  
Erkennen und Gefühl,  
damit ich kann erkünden,  
was meiner Sehnsucht Ziel . . .

Frei will ich sein!

Leo erche.

## Zur Kenntnis.

Einmal für immer!

Seit Mai 1912 erscheint in Licherfeld bei Berlin „Der Physiokrat“. Seine Herausgeber beklagen sich nun, daß von Seiten der anarchistischen Presse keine Stellung genommen würde. Diese ihre Klage brachte auch einige Genossen in Bewegung, die in den Spalten des „Physiokrat“ ihren Unwillen, um so zu sagen, über das Schweigen der anarchistischen Presse gegenüber der physiokratischen Bewegung ausdrückten.

Es ist dies ihr Recht, wie es unser Recht ist, den Zeitpunkt uns auszusuchen, wann wir Stellung zu einer anderen Bewegung nehmen wollen. Unsere Pflicht ist es aber, sofort Stellung zu nehmen, wenn eine neu-entstandene Bewegung uns eine Gefahr dünkt für die Arbeiterbewegung.

Uns ist jede ehrlich-freieitliche Bewegung willkommen, wie sich dieselbe auch nennen mag. Wir haben aber bisher zum „Physiokrat“, also zur physiokratischen Bewegung, keine Stellung genommen, weil wir uns erst ein klares Bild über dieselbe verschaffen wollten, bevor wir urteilen, um nicht vorschnell zu einem Urteil zu kommen.

Jedoch der Artikel über „Soldaten oder Lakeien“ in der Nr. 11 genannten Blattes zwingt uns, aus unserer bisherigen Reserve herauszutreten.

Es heißt darin:

„Ich glaube nicht daran, daß eine Heeresver-  
stärkung an sich eine Gefährdung des Friedens be-  
deutet. Je größer der Widerstand, den ein Volk  
bei der Verteidigung leistet, um so sicherer ist es  
vor Angriffen. Gleichzeitig ist ein zum Volksherr  
angewachsenes Massenheer immer schwerer zum  
Angriff zu führen, als ein kleines Heer von Söld-  
nern. Man müßte schon schwerwiegendere Gründe  
als die Aussicht auf Gold und Gebietsweiterun-  
gen dem deutschen Landwehrmann geben, um ihn  
zum Überschreiten der Grenze, zum Angriff auf  
den Nachbarn zu veranlassen. Für nichtige Dinge,  
wie Gold, Plunder und Gebietsweiterungen ist  
kein Volksherr zu haben.

Jede Vergrößerung des Heeres ist aber ein  
Schritt auf dem Wege zum Massenheer und zum  
Frieden. Unser heutiges Heer ist ja nur darum  
noch kein wirkliches Volksherr, weil es noch  
nicht groß genug ist. Je größer unser Heer, desto  
mehr verliert es den Charakter einer Leibgarde

des Herrschers, eines Instruments für Herrscher-  
zwecke. Je mehr das Volk das Heer durchtutet,  
um so mehr wird das Heer vom Volksgeist durch-  
trägt, um so mehr erkennt es die Volksinteressen  
als Zweck seines Daseins an. Denke man sich  
das Heer verdreifacht, denke man sich die Wehr-  
pflicht auch auf die Frauen ausgedehnt, denke  
man sich das ganze Volk — Männer, Frauen,  
Mädchen und Knaben — bewaffnet, so muß sich  
jeder sagen, daß dieses Heer wohl zur Verteidi-  
gung brauchbar sei, aber nimmermehr zum  
Angriff. . . .

Unsere Genossen werden wissen, wie nach  
diesen Auslassungen — gezeichnet von Silvio  
Gesell selbst — unsere Stellungnahme sein  
wird: stricte abblehnend. Leute, die in  
dieser Weise für den Rüstungswahnn ein-  
treten, mögen ihre Anhänger suchen, wo sie  
wollen, nicht aber in den Kreisen anarchis-  
tischer Arbeiter.

Die Redaktion.

## Zentralverbändlerisches.

Da wird von den bösen Syndikalisten immer  
behauptet, daß die Zentralverbände bei Lohnbe-  
wegungen nicht mehr erreichen. Es ist dies selbst-  
verständlich eine große Lüge, denn die dicken  
und fetten Zahlenreihen, die die Verbandsbeamten  
am Jahresabschluß veröffentlichen, zeigen doch  
die riesigen Erfolge zentralverbändlerischer Kamp-  
festakt.

Nun behaupten zwar die Spötter, daß dies alles  
dem Arbeiter nichts zu beißen gibt — die großen  
Zahlen sind unvertäulich, und mit den Lohnerhö-  
hungen ist es dasselbe, wie mit den berühmten  
goldenen Obelisken auf der Chicagoer Weltaus-  
stellung, die die Segnungen der deutschen Sozial-  
gesetzgebung vorstellen sollten. Sie haben diese  
richtig vorgestellt, denn sie waren von Pappe,  
wertlos aber wie Pappe sind nun diese Ergeb-  
nisse der deutschen Sozialversicherung und — der  
Lohnpolitik der deutschen modernen, pardon!  
modernen Gewerkschaften.

Doch da hören wir wieder, es wäre nur böder  
Neid, derartiges zu behaupten, weil wir nicht  
selbst teilhaben können an den Errungenschaften  
der Zentralverbände, uns nicht zu den Fleischtöp-  
fen mit setzen können.

Denn wir wollen ehrlich sein, auf einem Gebiete  
haben die Gewerkschaften Lohnerhöhungen durch-  
gesetzt, nämlich — für die Gewerkschaftsbeam-  
ten. Heißt es da bei Lohnbewegungen, dass den  
Arbeitern pro Stunde 3, 2 oder 1 Pf. geboten wird,  
letzterer noch auf drei Jahre verteilt, so bewilligt  
die Generalversammlung der Beamten im Hand-  
umdrehen einige Hundert Mark, wenn auch nicht  
alle so spentabel sind, wie die Holzarbeiter, die  
auf einmal 1000 M. dem ersten Vorsitzenden be-  
willigten.

Eine solche Lohnbewegung war auch auf dem  
letzten Verbandstag des Verbandes der „Böttcher  
Weinküfer und Hilfsarbeiter Deutschlands“ gesche-  
hen. Kollege-Zentralvorsitzender Winkelmann ver-  
trat von den Angestellten die Lohnerforderung. Er  
beklagte sich bitter, daß ihre Beamten-Kollegen  
in anderen Verbänden, ja selbst die Berufs-Kollegen  
in einer „blauen Bude“ in Hamburg, die von  
den Kollegen allerdings wie die Pest gemieden  
wird, bedeutend mehr verdienen, als die Angestell-  
ten des Böttcher-Verbandes. Genosse Silberschmid  
von der Generalkommission trat auch warm für  
die Lohnerhöhung ein, damit die Beamten des  
Böttcherverbandes nicht im Kreise ihrer Standes-  
genossen als Lohndrücker betrachtet würden. Es  
wurde dann auch das Anfangsgehalt von 2000 M.  
auf 2400, das Endgehalt von 2300 auf 2700 M.  
erhöht.

Das war nicht viel, bedeutete es doch für die  
Zentralvorstandsbeamten nur eine Erhöhung von  
100 M. jährlich. Nach dem Usus im Böttcherver-  
band tritt nicht sofort das beschlossene Höchst-  
gehalt für die langjährigen Beamten in Kraft,  
sondern auch diese müssen erst die Steigerung  
mit durchmachen.

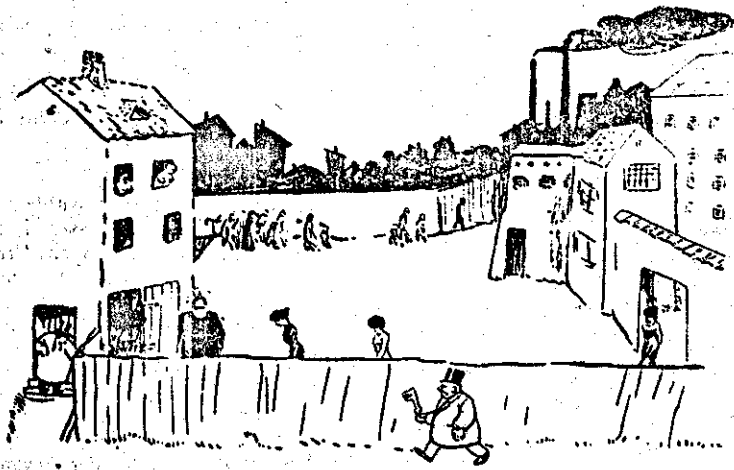
Doch Kollege Winkelmann weis sich zu helfen.  
Er schreibt ins Protokoll, daß für die schon lange  
tätigen Angestellten das Höchstgehalt in Kraft  
tritt.

Wenn nur die nörgelnden Verbandsmitglieder  
nicht wären! Die wollten davon nichts wissen,  
Kollege Winkelmann musste sich wohl oder übel  
mit den jährlichen 100 M. begnügen.

Kommt Zeit, kommt Rat.  
Wird da die Stelle eines Parteisekretärs für  
Oldenburg - Ostfriesland ausgeschrieben. Die-

# Das Los der Proletarierin!

## Gefährlich Handwerk.



Von der Fabrik -- in's Bordell.

selbe bringt 3400 M. jährlich steigend bis 3800 M. Wer will Freund Karl da verdanken, daß er sich um die Stelle bewarb? Keiner! Als Endgehalt 1100 M. mehr ist doch kein Katzensreck! Und wo soll der Idealismus denn herkommen, wenn man den Anders so in den Idealismus predigt? Und er wurde gewählt, wie es verständlich ist, ist er doch eine „flüchtige Kraft“. Er teilte also dem Ausschuß des Böttcherverbandes kurz mit, dass er zum 1. März seine Stellung bei diesem aufgeben, da er einen besser bezahlenden Arbeitgeber gefunden habe.

Das war eine sehr gewöhnliche Tatsache, kein Wort davon, dass man Idealismus besitzen, im Interesse des Verbandes handeln müsse. Wer wird denn auch! Die Zeiten sind doch vorbei, wo der Arbeitnehmer für den Arbeitgeber ein anderes Interesse als das über die Höhe des Lohnes hatte.

Ist das Verhältnis zwischen Angestellten und Verband denn heute ein anderes, als das zwischen einem simplen Arbeitgeber und seinem Angestellten?

Doch, kein Arbeitgeber vermisst gern eine tüchtige Arbeitskraft. Der Zentralverband der Böttcher war da in einer Zwangslage.

Sollte er den langbewährten Vorsitzenden wegen lumpiger paar Hundert Mark laufen lassen, oder sollte er in den sauren Apfel beißen und einige Hundert Emmchen zulegen?

Flugs wurde also der Ausschuss, der Vorstand und die Gauleiter zusammenberufen, um in dieser schwierigen Situation zu beraten.

Die Einigung war leicht, Kollege Winkelmann liess sich herbei, gegen eine sofortige Aufbesserung seines Gehaltes um nur 500 Mark und einer weiterer Steigerung von 200 M. ab 1. Januar 1914 seinen Posten weiter zu behalten.

Doch die verflixten Verbandsmitglieder, die auch mitreden wollen.

Also in diversen Filialen Opposition. Altona verlangt eine ausserordentliche Generalversammlung.

Doch zum Spott folgt der Hohn. „Zehn Gebote für aörgelnde Verbandsmitglieder“ werden im Verbandsorgan abgedruckt.

Doch schliesslich, wozu soll das Geld, das von den Mitgliedern aufgebracht wird, anders dienen, als zur Bekämpfung der Mitglieder?

Also schnell ein Flugblatt auf Verbandskosten zur Verteidigung der Lohnbewegung des Kollegen Winkelmann.

Da vernimmt man dann diverses über den Lohn der „Standesgenossen“ unseres Freundes Karl in Bremen.

Nach unseren einwandfreien Erkundigungen beziehen die Lokalbeamten der Holzarbeiter in Bremen bis zu 3000 M. Gehalt, die Lokalbeamten der Metallarbeiter ebenfalls. Die Lokalbeamten der Fabrikarbeiter 2400 M., steigend um 120 M. pro Jahr bis 3000 M.

Die Ort-bevollmächtigten der Transportarbeiter von 2100 M. steigend um 90 M. jährlich bis 3000 M. Sie haben außerdem 120 M. Wohnungszuschuß und vierteljährlich 37,50 M. Repräsentationsgelder. Das gleiche haben deren Gaubeamten.

Von den Arbeitersekretären in Bremen beziehen zwei ein Gehalt von 3120 M., steigend jährlich um 120 M. bis 3600 M. Der Gewerkschaftssekretär erhält 200 M. mehr.

Der Lokalbeamte der Brauereiarbeiter, erst 5 Jahre angestellt, bezieht ein Gehalt von 2400 M. steigend bis 2600 M. und außerdem 300 M. Wohnungszuschuß.

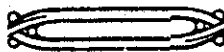
So heisst es im Flugblatt. Braucht man sich da zu wundern, wenn der Mund des Zentralvorsitzenden der Böttcher da nach einem höheren Gehalt lüstern wird, wenn einfache Lokalbeamte mehr verdienen, wie er als „erster Mann an der Spritze“. Es wird den Kollegen dann vorgerechnet im Flugblatt, welcher Unsinn eine außerordentliche Generalversammlung sei, die rund 7000 M. erfordern würde. Damit kann die Gehaltsaufbesserung für diverse Jahre bestritten werden.

Um den Mitgliedern den Mund wässerig zu machen, den Widerstand einzudämmen, wird eine Verbesserung der Unterstützungseinrichtungen in Aussicht gestellt.

Der alte Zauber. Karl Winkelmann wird seine Gehaltsaufbesserung behalten. Wir sind nicht neidisch darüber.

Den Mitgliedern aber raten wir, daraus zu lernen, wie Lohnbewegungen geführt werden müssen. Kein langes Verhandeln, sondern dem Arbeitgeber das: Entweder — oder“ in die Ohren gepegelt.

S.



## VATERLAND.

Nicht, wo der Zufall einst die Grenze zog,  
Soll meine Liebe sterben und erstehen!  
Ich will von freier Warte, weit und hoch,  
Die Länder dieser Erde übersehen.

Und wo die Freiheit wohnt, dort will ich leben,  
Und wo die Menschen wirklich Menschen sind,

Dort will ich wirken. Aber nimmer kleben  
An einer Scholle, ein unmündig Kind,  
Ein ganzes Leben. Und wenn immer frecher  
Europa ihre freien Söhne bannt,  
Dann rufe kühn: „Ich bin der Freiheit

Sprecher,  
Und gern vermisse ich mein „Vaterland!“

John Henry Makay.

Kaum sind die Schüsse eines „Wahnsinnigen“, die den dänischen Georg und griechischen „Landesvater“ das Lebenslicht ausbliesen, verhaucht, und schon wieder erschallen Schüsse, die einem Gottesgnädling gallen.

Es war im andern südlichen Zipfel Europas, wo sie fielen, sie galten dem degenerierten Sprossen des spanischen Königshauses, Alphons XIII.

„Unkraut vergeht nicht,“ sagt ein altes Sprichwort, und dies Glück scheint auch Alphons zu haben.

Die für ihn bestimmte Kugel ging fehl, wie in früheren Fällen entging auch diesmal Alphons wieder dem ihm bestimmten Los.

War sein Angreifer ein Anarchist?

Wir wissen es nicht, die spanische Regierung wird sich hüten, etwas wahres über die Triebfedern des Attentäters an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen.

Der Attentäter heisst nach den Mitteilungen der Tagespresse Manuel Sanches-Allecre, ein in Barcelona geborener Zimmermann, 25 Jahre alt. Mitschuldige scheint er nicht gehabt zu haben, den die mit ihm verhafteten wurden schon wieder auf freien Fuß gesetzt.

Wer die Zustände in Spanien betrachtet, kann es verstehen, daß die Söhne dieses schönen Landes, sich selbst vernichtend, zur Waffe greifen, um Gericht zu halten über die für diese Zustände Verantwortlichen.

Regiert nicht Alphons jetzt mit liberalen Ministern? Jawohl, aber wie!

Es ist unmöglich, all die Scheußlichkeiten aufzuzählen, die während seiner Regierung bisher geschahen.

Alphons der blutige nennt man ihn!

Er ist der Mörder von Helden, die für die Befreiung des spanischen Volkes gekämpft haben; der Mörder von Denkern, die Spanien von jecher der Mönche und der Inquisition befreien wollten. Der Mörder von Kindern! Es war in seinem Namen, daß Joseph Codina, ein Kind von sechzehn Jahren, füsiliert wurde, nachdem ihm die Geschlechtsteile in einem besonderen Apparat gequetscht worden waren.

Es war auch in seinem Namen, daß Zarzuéla, Busiqui, Lebrijano, Lomala, José Molas, Luis Mas, Trioulouze, (ein Erdarbeiter aus Paris) und Tausende andere in die Kerker von Barcelona geworfen, der „Frage“ unterzogen, in den „metallinen Hut“ eingepfercht, gepeitscht und ausgehungert wurden.

Wer erinnert sich nicht an Thomas Ascheri, dem die spanischen Spinnen die Nägel aussrisen, und der der Probe des Durstes und des salzigen Heering unterworfen wurde? Ascheri, der um seine trockene Kehle zu feuchten, den Petroleum aus der Zellenlampe trank!

Sollen wir an Ferrer erinnern, dem so schmählich gemordeten Wohltäter Spaniens?

Sind die Sommertage von 1909 in Barcelona vergessen? Zustände die zum Himmel schreien und — das Volk zur blutigen Selbsthilfe treiben wie in Rußland.

Dazu kommt nun die Affaire Queraltó.

Ein Arzt in Barcelona, Mitglied der religiösen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose hatte einen Kranken in Behandlung, der auf seinem Arm die Inschrift „Hoch die Anarchie!“ eintätowiert trug. Er schnitt dem Kranken ohne dessen Einwilligung und ohne schmerzbetäubende Vorbeugungsmittel die Inschrift heraus. Für diese Henkersarbeit wurde er von der Gesellschaft öffentlich belobt.

Queraltó protestierte gegen diese Barbarei und verlangte das Eingreifen der Gerichte. Das Gericht griff ein, aber gegen Queraltó, den es wegen Beleidigung zuerst zu 2 Jahren Verbannung, dann aber zu 5000 fr. Geldstrafe und 10 Jahren Verbannung verurteilte. Der blutige Alphons hat selbst seinen Einfluß aufgeboten zur Verschärfung der Strafe.

Derartige Fälle schaffen den Boden für die Attentate, nicht der Anarchismus.

Wir loben weder noch tadeln die Attentate. Im allgemeinen halten wir diese für den Freiheitskampf für nutzlos. Wir wollen aber nicht richten, wo ehrliche Empörung zur Waffe greift.

# Arbeitermacht.

Der mörderische Willen der Regierenden wird an der Macht der Arbeiterzerstören.

So spricht kein Anarchist oder Syndikalist, sondern Teófilo Braga, der frühere Präsident der Republik Portugal.

Lissabon, den 5. April. Von einem Journalisten des „Seculo“ in Lissabon gefragt, machte der Historiker und frühere Präsident der Republik Portugal, Teófilo Braga, folgende Ausführungen über die internationale Stellung Portugals und die Maßnahmen, die dieses kleine Land in Hinsicht auf einen drohenden europäischen Krieg ergreifen muß:

„Ich bin furchtlos und vollständig überzeugt, daß ein europäischer Kriegsbrand unmöglich ist.

Es gibt in der Tat drohende Anzeichen für diesen bewaffneten Zusammenstoß, drohende Anzeichen, die seit langem vorhanden sind und ihren Ursprung in der Habsucht der Fabrikanten von Kriegsmaterial und im militaristischen Wahnsinn einiger Könige und Kaiser haben. Die Militärherrschaften, die in einigen Staaten, wie Deutschland und Österreich vorherrschend sind, und die Einflüsse, über welche die großen Unternehmungen, die Besitzer von Werften und Waffenfabriken verfügen, sind die Ursachen dieses militaristischen Fiebers, welches, nachdem es sich der Staaten bemächtigt hat, sie in eine finanzielle Situation geführt hat, die für verschiedene unter ihnen sehr kritisch geworden ist.

Einmal in diese Periode der Rüstungen eingetreten, rivalisieren sie ohne Unterlaß in der Erhöhung der Militärlasten, fürchtend, daß die geringste Schwäche die Ursache ihrer sofortigen Zusammenbruchs sein kann.

Weil nun diese gegenseitige Erhöhung der Machtmittel den höchsten Grad erreicht hat, und die durch jenen Wahnsinn motivierten Ausgaben nicht mehr überschritten werden können, schließt man auf einen allgemeinen Kriegsbrand als in kurzer Zeit bevorstehend, der die einzig logische Auflösung der großen verbrauchten Ausgaben sei.

Doch wir müssen konstatieren, daß, gleichlaufend mit der Entwicklung dieses militaristischen Fiebers der Regierenden sich auch die den Frieden wollenden Bestrebungen der Arbeitergruppierungen entwickelt haben.

Die fortschrittlichen Richtungen gewinnen von Tag zu Tag neue Kräfte und einen neuen Wert, und jenn neuen Kräfte und jener Wert sind, von nun ab, so stark, daß der europäische Kriegsbrand unmöglich ist; um ihn zu verhindern werden sich die Sozialisten und Anarchisten aller Länder erheben.

Daß ist es, weshalb ich ruhig und vollständig überzeugt bin von jener Tatsache, die ich Ihnen

sagte, und ich sage Ihnen, daß es keineswegs nötig ist, an jene kriegerische Organisation zu denken, die man hier predigt.

Die Entwicklung der sozialistischen vorgeschrittenen Prinzipien war sehr kräftig, und ebenfalls so stark, kräftig und befruchtend war die Verbrüderung der Arbeiter aller Länder, und das ist es, weshalb es keinen Krieg mehr geben wird.

Heute ist die Macht der organisierten Arbeiter viel größer als diejenige aller Militärherrschaften, als aller Kapitalgewaltigen, und es ist deshalb unnützlich, unsere Zeit zu verlieren mit der Voraussetzung von Hypothesen, welche keine Aussicht auf Verwirklichung haben.“

Aus „La Bataille Syndikaliste.“

## Die Freiheit



von heute!

**Genossen! Werbt Abonnenten!**  
Es ist das geeigneteste Mittel unsere Anschauungen zu verbreiten.

## Aus der Bewegung.

Die Freunde des „Kampf“ treffen sich jeden 3. Dienstag im Monat in der Redaktion.

Nächste Zusammenkunft Dienstag, den 20. Mai, abends 9 Uhr.

Jeden Freitag abend ab 7 Uhr ist Genosse Schreyer dort anwesend zur Zeitungsausgabe und so weiter.

Wir bitten die Genossen, davon Notiz zu nehmen, da zu anderer Zeit der Gen. S. selten anzutreffen ist.

## In Staatspension.

Unser verantwortlicher Redakteur, Gen. Fricke, hat sich am Montag, den 14. April in Staatspension nach Fuhlsbüttel begeben, um die ihm zudiktierte Strafe von sechs Wochen Gefängnis abzudienen.

Hoffentlich wird unserm Alten die Strafe gut bekommen, wir glauben aber nicht, daß er dadurch gebessert wird.

Am Montag, den 26. Mai nachmittags 4 Uhr wird Gen. F. wieder aus der Fuhlsbütteler Erholungsanstalt entlassen.

## Bestätigt.

Vom Reichsgericht in Leipzig wurde am 15. April die Revision des Genossen Fritz Kniestedt - Berlin, die er gegen das Urteil des Landgerichts I Berlin vom 16. Januar d. J. eingelegt hatte, verworfen.

Genosse K. muß also die ihm zudiktierte Strafe von 3 Monaten (wegen öffentlicher Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, begangen in einer öffentlichen Versammlung am 14. Oktober 1912) nun verbüßen.

Dasselbe Schicksal blühte der Revision des Genossen Lehning, der als Verantwortlicher für die Nr. 45 und 46 des „Freien Arbeiters“ zu ebenfalls 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

## Maikarten.

Wir machen die Genossen und Freunde auf die in unserm Verlag erschienenen Maikarten aufmerksam.

Es erschienen „Kampf 1913“ und „Der erwachende Riese, das Proletariat“ (siehe Bild, erste Seite). Letztere anstelle der angekündeten „Internationalität“.

Einzelpreis 5 Pfg.

Alle Geldsendungen sind nur an die persönliche Adresse des Genossen P. Schreyer, Hamburg, Sternstr. 39 Haus 18, zu richten.

## Jeder revolutionäre trete

der anarchistischen Föderation bei.  
Obmann: A. Lange, Hamburg, Eppendorferweg 41, Haus 2 pt.  
Aufnahmen werden auch in der Redaktion unseres Blattes entgegen genommen.

## „Der freie Arbeiter“

Anarchistisches Wochenblatt, sowie alle anarchisch-syndikalistische Literatur ist durch uns zu beziehen.

Wir empfehlen:

„Monsieur“, Die letzte Vision.  
Dem Gedächtnis Franzisko Ferrers geweiht.  
Bildgröße 48x62. Preis Mk. 1.00

## Büchertisch

Durch uns zu beziehen:	Mark
Elise Reins: Die Anarchie	0,05
Kropotkin: Der Anarchismus in Rußland	0,10
„ An die jungen Leute	0,05
„ Das Lohnsystem	0,05
„ Politische Rechte	0,05
„ Revolutionäre Regierungen	0,05
„ Anarchistische Moral	0,15
Dr. M. Nettlau: Michael Bakunin	0,30
Pierre Ramus: Die Urheberschaft des kommunistischen Manifestes	0,20
Josef Pankert: Gerechtigkeit in der Anarchie	0,10
John Most: Die freie Gesellschaft	0,10
Md. Vermet: Die freie Liebe	0,10
Fritz Oertler: Herren und Knechte	0,05
„ Nacktheit und Anarchismus	0,20
B. Rothmann: Sieben Todsünden der heutigen Gesellschaft	0,25

## Ferner empfehlen wir:

Kropotkin: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt (Volkswirtschaft), brosch 2,00, geb. 3,00	
„ Franz. Revolution, 2 Bde., „ 4,80, „ 6,00	
„ Wohlstand für Alle, broschürt „ 1,50	
„ Landwirtschaft, Industrie, Handwerk „ 2,00	
Edward Carpenter: Der Freiheit entgegen, 2 Bände	4,00
„ Godwin: Was ist das Eigentum? „ 0,40	
Rasmus: Franzisko Ferrer, sein Leben und Werk	1,00
Silvers: Der Elend und sein Eigentum, brosch. 0,80, geb. 1,20	
Machay: „Sturm“, neue Aufl. „ 1,00	

Sämtliche in unserem Verlage nicht erschienenen Schriften werden nur gegen Voreinsendung des Betrages geliefert.  
☞ Bei Beträgen über 3 Mark portofrei ☞

## Anarchistische Föderation Hamb.

### Mitglieder - Versammlung

Montag, den 7. April abens 9 Uhr  
bei Herrn Nothnagel, Altona, Wilhelmstr. 85.

### TAGESORDNUNG:

Die internationalen Kongresse.

Schaffen wir uns, als Anarch. Föd. Hamburg, selbst ein Programm?

Ref. Gen. Schreyer. Verschiedenes.

Gäste willkommen. Zahlreicher Besuch erwartet.

Soeben erschienen:

Weshalb wir Anarchisten sind.  
von XAVIER MERLINO.  
Klassenpolitik,  
die Politik der Gewerkschaften.  
von LUIGI.

Parlamentarismus  
und Arbeiterschaft.

von LUIGI.

Einzelpreis 0,10 M., 25 Stück 2 M., 50 Stück 4 M.,  
100 Stück 7,50 M. portofrei.

Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages.

## Buchbinder Arbeiten aller Art

werden sauber und geschmackvoll bei billigsten Preisen angefertigt.

Pieper & Lange

Buchbinderei

Hamburg-Eimsbüttel

Eppendorferweg Nr. 41, Haus 2 pt.

Revolutionäre Arbeiter müssen den „Kampf“ unterstützen. ■

Zur Anschaffung empfohlen:

Das

Menschenschlachthaus

Bilder vom kommenden Krieg.

von Wilhelm Lamszus. Preis 1.00 M.

## „Der Pionier“

Syndikalistisches Wochenblatt.

Einzelnnummer 0,10 M.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag P. Schreyer, Hamburg-St. Pauli, Sternstraße 39, H. 18, pt. 1.

Druck P. Schreyer, Hamburg.